



Passions = Predigt

über

2. Corinther 5, 19—21

den 22. März 1861 in der St. Jacobi-Kirche gehalten

von

Bischof Dr. Walter,

Livländischen General-Superintendenten.

~~18487/5~~

A. 303

25252

Riga.

H. Kymmel's Buchhandlung.

1861.

igihrtf - anoiarstf

18 61 6 m d i n e d 2

N. 681.

Gegen den Druck dieser Predigt ist nach geschehener Durchsicht von Seiten des Livl. Evang.-Luth. Consistoriums nichts einzuwenden.

Riga-Schloß, den 4. April 1861.

Consistorialrath Dr. C. Berthold.

G. Busch, Not.-Cons.

Der Druck wird gestattet.

Riga, den 5. April 1861.

Censur C. Alexandrow.

2/58481

Est. A

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

25555

Die am letzten Bußtage*) an uns gestellte Forderung, daß wir in allen Stellungen des Lebens voll des heiligen Geistes seien, hat uns, im Bewußtsein, wie fern wir noch sind von der Erfüllung solcher Forderung, zu gutem Beginne der Passionszeit die rechte Bußbestimmung, das Einstimmen in die Litanei des Bußtages, gegeben. Der letzte Sonntag wieder stellte aus 2. Cor. 5, 20 und 21 uns den Gegenstand vor die Seele, den alle Passions-Betrachtungen dieses Jahres uns sollen erwägen machen, daß Gott nämlich, um uns in Christo zu versöhnen, den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; — und es hat die Predigt des letzten Sonntages — trotz aller dadurch verursachten Verblüfftheit des menschlichen Verstandes, reich aus dem Worte Gottes die Berechtigung solchen Lehrjahres nachgewiesen. Und er ist stichhaltig dieser Nachweis, — ob er auch den Verstand nicht bloß verblüfft, sondern wohl selbst unverholnen Widerspruch von Seiten derer hervorgerufen hätte, die es nicht beachten, daß der zeitliche Verstand des Menschen kein Richter des Ewigen, also auch kein Richter des göttlichen Wortes und seiner tiefen Wahrheiten ist. Doch aber will es uns nicht ziemen, den Anstoß, den solche Wahrheiten anregen, unbeachtet zu lassen und es unversucht zu lassen, ihn, so weit es möglich ist, wegzuräumen, auf daß nicht durch unsere Schuld von denen verloren gehen, die nur leben können, wenn sie sich an diesem Worte nicht mehr stoßen, und die auch zu denen gehören, von welchen der Herr nicht will, daß Jemand derselben verloren

*) Es lehnt diese Predigt an die vom Consistorial-Rathe Oberpastor Dr. Berkholtz in derselben Kirche am Bußtage und am Sonntage Remin. gehaltenen Predigten an.

gehe. Hat doch der Herr mit dem Taubstummen durch Pantomimen gesprochen, weil ihm mit keiner andern Rede beizukommen war, und hat er doch selbst dem Thomas zu sehen gegeben, damit er des Glaubens nicht entbehrte, der in gewisser Zuversicht des Gehofften nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht, — weil Thomas für den Glauben an den Auferstandenen nicht anders zugänglich war; und als die Jünger ob Jesu Lehre über das Himmelsbrod murrten und sprachen: das ist eine harte Rede, wer kann sie hören, da übersah Jesus das nicht, sondern hat ihnen das Harte seiner Rede erklärt und nahbar gemacht, so daß, ob auch Viele von ihnen doch hinter sich gingen und hinfort nicht mehr mit ihm wandelten, Andere dagegen bei ihm blieben und mit Petro zeugten: wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens: und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. — Darum will's uns, die der Herr in Allem zu seiner Nachfolge berufen hat, wohl auch ziemen, so viel es eben möglich ist, die Härten im Worte Gottes zu mildern, indem wir's wieder durch Gottes Wort erkennbar und nahbar zu machen suchen, ob nicht etwa Mancher, der daran Anstoß nahm, sich dem Worte versöhnte, um nie mehr von ihm zu weichen. Freilich dürfen wir nicht wännen, daß wir in solchem Versuche, und ob wir ihn mit der Apostel Kraft und der Engel Klarheit durchführten, die bittere Erfahrung nicht machen werden, die selbst des Heilands erklärenden Worten nicht erspart ward, daß Viele nämlich doch hinter sich gingen. Noch heute werden Viele eben so thun; und sie thuen das entweder, weil sie in dem Aerger, ob dem ihnen anstößig gewordenen Worte, taub und blind wurden für alle Gründe und für jede Widerlegung ihrer Vorurtheile und Mißverständnisse, oder — weil die sittliche Unlauterkeit, in der sie stecken, sie unfähig macht für das Licht der Wahrheit, oder gar sie feindlich gegen die Wahrheit stimmt, ob sie ihnen auch immerhin verständlich ward, aus dem einfachen Grunde, daß die Finsterniß das Licht haßt. Dagegen aber wissen wir auch, daß das Wort dessen, der verständig und vernünftig sein mußte, um uns Verstand und Vernunft zu geben, nie unverständlich noch unvernünftig sein kann, und daß, wenn das nachgewiesen wird in der erklärenden Beleuchtung des göttlichen Wortes, welches die Leute eine harte Rede dünkt, weil es den Gesetzen des menschlichen Den-

fens zu widersprechen scheint, daß dadurch, selbst wenn es Wahrheiten gilt, die unser Verstand nicht erreichen kann, und bei Vielen, die es sonst ehrlich meinen in ihrem Trachten nach dem Ewigen, und die auch gern Frieden hätten in Christo, das Hinderniß des im Mißverstande verletzten Verstandes weggeräumt und sie herausgeführt werden möchten aus ihrer feindseligen Opposition gegen die sie hart bedrückende Rede, wie aus ihrer Abwendung von dem, dessen die Rede ist, also, daß sie sich an derselben nicht mehr stoßen, ja wohl gar derselben zugänglich werden. Und wäre es auch nur Einer, der dadurch mit Petro zeugen lernte: wohin sollen wir gehen? wir haben geglaubt und erkannt, — so lohnte es schon, diesen Weg einzuschlagen. Suchen wir drum heute, was die letzte Predigt aus Gottes lauterem Worte und aus der Thatfache der Erlösung als Gegenstand unserer Passions-Betrachtungen uns vorgestellt, gegenüber den dagegen erhobenen Einwänden, aus Gottes Wort näher zu erklären und zu beleuchten, ob nicht Manche derer, welche murren als über eine harte Rede, wenn sie hören: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“, — blieben bei diesem Worte und eindringend in seine Tiefen, bekennen lernten: das sind Worte des ewigen Lebens.

Unser Text steht im 2. Cor. 5, 19—21 und lautet dort also:

„Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. — So sind wir nun Botschafter an Christi Statt: denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. — Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß Wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

Die Aufgabe aber, die wir auf Grund dieser Schriftstelle unserer heutigen Betrachtung stecken, ist — in das Verständnis dieses tiefen Wortes einzudringen, daß dem, der hinter sich gehen und nicht zu diesem Worte halten möchte, wenigstens der Einwand und die Entschuldigung genommen würde, daß die Rede hart sei, weil widersprechend dem verständigen Denken des Menschen. Du aber, heiliger Geist, leite uns in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Das Wort von der Versöhnung ist's, das wir verkünden sollen, indem wir an Christi Statt, als durch die Gott selbst mahnet, bitten: laffet Euch versöhnen mit Gott. Nicht als sollten wir zukünftig erst versöhnt werden mit Gott, als wäre die Versöhnung der Menschen mit Gott erst von der Zukunft zu hoffen und für sie nur erst verheißen. Nein, — Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und auch unsere Versöhnung mit Gott ist also eine in Christo schon vollendete Thatsache, denn mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden; und wenn der Apostel bittet: laffet Euch versöhnen mit Gott, so mahnet er uns an Christi Statt, daß wir annehmen mögen und uns aneignen, was Gott in Christo uns bereitet hat, und auch in dieser Predigt von der Versöhnung uns darbietet. Aneignen können wir aber die auf Golgata vollbrachte Versöhnung uns nur durch den Glauben an die versöhnende Thatsache, und von ihr bezeugt der Apostel, daß Gott selbst, die Welt mit ihm selber versöhnend, sie in Christo vollbracht hat, indem er den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde machte, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

I.

Legen wir, um diese Darstellung des Versöhnungswerkes zu verstehen, die in ihr enthaltenen Gedanken auseinander, so sagt sie zuvörderst, daß Christus von keiner Sünde wußte, d. h. sich keiner Sünde bewußt war, also keine Sünde gewollt noch gethan hatte, und daß dennoch Gott ihn für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß anderer Seits wir, die wir allzumal Sünder sind und des Ruhmes der Gerechtigkeit vor Gott ermangeln, in Christo zu der Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. Wenn hier gesagt ist, daß Gott Christum zur Sünde und uns zur Gerechtigkeit machte, so liegt darin nicht das Harte, das schwer Verständliche dieses Wortes: denn wir selbst pflegen ja auch wohl in der eignen Rede uneigentlich zu sprechen, und verstehen dieses Wort drum schon dahin, daß Gott den sündlosen Christus zur Sünde, d. h. zum Sünder, d. h. zum Träger nicht dieser oder jener Sünde, sondern der Sünde überhaupt, des Inbegriffs also aller Sünden, gemacht, und wieder uns, die wir in unsrer Sünde aller Gerechtigkeit entbehren, zur Gerechtigkeit gemacht, die vor Gott gilt, d. h. uns zu Inhabern nicht nur dieser oder jener gerechten That und Gesinnung,

sondern aller Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit, die Gott genügt, gemacht habe. Was unserm Verständnisse dagegen sich weigert, das ist, daß Gott selbst den Sündlosen zum Sünder macht und zwar für uns, indem er ihn unsre Sünde tragen läßt, und daß Er uns Ungerechte zu Gerechten macht und zwar in Christo, indem er seine Gerechtigkeit uns zurechnet. Diese Gedanken scheinen den wohl berechtigten Begriffen der Sünde und der Gerechtigkeit und der Zurechnung beider entschieden zu widersprechen, und wir, die wir wissen, daß Gott sich selbst nie widerspricht, sind schon um unsrer selber, und ebenso um des an diesen Gedanken Anstoß nehmenden Nächsten willen, schuldig, diesen scheinbaren Widerspruch aufzuheben oder doch den Versuch dazu zu machen.

1. Unter dem Worte Sünde, welche ist die Feindschaft wider Gott, befassen wir Alles, was

a) in den Bereich der Sünde gehört, von ihrer Wurzel, der Lust an, die selbst noch nicht Sünde ist, bis zu ihrer endlichen Frucht, welche der Tod ist. Ein Jeglicher wird zur Sünde versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizt und gelockt wird. Die eigne Lust also ist die erste und eigentliche Wurzel der Sünde, und jede von außen her kommende Lockung wird für uns erst eine Versuchung, wenn sie an die eigne Lust anknüpfen kann und diese steigern kann, bis daß wir uns ihr hingeben. Und auch diese Hingabe unser selbst an die vergängliche Lust, so sehr sie schon Erniedrigung des Menschen ist, der den Geist von Gott empfangen, daß der in ihm Herr wäre über aller vergänglichen Lust; Sünde wird sie erst durch's Gesez, d. h. dadurch, daß Gott die Forderungen des in uns wohnenden und von unsrer Lust unterdrückten göttlichen Geistes, von außen her als ein göttliches Gebot, das wir erfüllen sollen, weil Gott es verlangt, vor uns hinstellt, hinsezt, und unsre Dienstbarkeit unter der vergänglichen Lust, unsre Selbsterniedrigung dadurch zu bewußtem Uebertreten des göttlichen Gebotes, zu bewußter Feindschaft wider Gott wird. So gebiert die Lust, wenn sie in unsrer Hingabe an sie, empfangen hat, die Sünde, die Sünde aber gebiert den Tod, der Sünde Frucht, wenn sie als Sünde vollendet ist. Alles zusammen heißen wir die Sünde, und doch ist ihre Wurzel, die Lust, als ein zum Gehorsam unter dem Geiste von Gott selbst Geschaffenes, nicht eigentliche Sünde, ja nicht einmal sündig, bevor sie vergiftet ist, sei's in grader Linie von den sün-

digen Eltern her, sei's von denen her, die, neben uns lebend, das Gift an uns bringen, das unsre Lust zu böser Lust wandelt. Und eben so ist, ohne das Gesetz Gottes, selbst die uns erniedrigende Hingabe an die Lust nicht Sünde, und braucht selbst die schon zur Sünde des Willens, der Gesinnung gewordene bewußte Feindschaft wider Gott, die dem Gebote Gottes widerstrebende Knechtschaft unter der vergänglichen Lust, noch nicht den Tod zu gebären: denn nur die vollendete, die Thatsünde gebiert den Tod, und, zu ihrer Vollendung die Sünde zu fördern, hindert der treue Gott uns, indem er sowohl, bevor wir uns der Lust zu Willen gaben, als auch oft noch, nachdem wir uns ihr hingegeben, der Versuchung ein solch Ende bereitet, daß sie nicht gehe über unser Vermögen, oder, wenn auch mit rothgeweinten Augen ob der uns selbst bewußten Niederlage des Willens, ohne zur Thatsünde geworden zu sein, von uns noch können ertragen werden. Den Tod aber gebiert endlich die vollendete Sünde, als die thatsächliche Lossagung von Gott, welcher das Leben ist, nachdem sie das Leben in uns und um uns Schritt vor Schritt mehr der göttlichen Ordnung und Schöne entkleidet, und das Paradies des Herzens und unsrer Wohnstätte immer mehr verwüstet hat zur Stätte, da Leid und Weh, Haß und Feindschaft uns geleiten, als der Sünde physische und sittliche Früchte, als die Uebel der Welt, und da die Stimme unsres den gerechten und heiligen Gott fürchtenden Gewissens diese Uebel zu Strafen unsrer Sünde stempelt.

b) Ist nun aber in dem eben Entwickelten Alles umfaßt, was wir mit dem Worte Sünde bezeichnen, dann sind wir auch berechtigt zu der Behauptung, daß Sünde nicht Statt hat ohne bewußte Feindschaft wider Gott und ohne das, die aus der Sünde erwachsenen Uebel sammt dem Tode zur Strafe stempelnde böse Gewissen. Daraus folgt aber, daß in Christo, der sich keiner Sünde bewußt war und keiner Feindschaft wider Gott und keiner Furcht vor Gott, und der, ob er wohl durch seine Geburt von der menschlichen Mutter, gleich wie wir, versüchlich war, doch aller Versuchung obgesteht, — keine Statt ist für die Sünde; und es folgt daraus eben so, daß die Früchte und Strafen der Sünde gleich wie die Feindschaft wider Gott, die in ihr liegt, und die Furcht vor Gott, die ihr folgt, dem ankleben und angehören, der die Sünde that, daß also endlich — ohne Irrthum oder wissenschaftliche Unwahrheit — welche

beide in Gott nicht Raum haben, Gott weder Christo die Sünden der Welt zuschreiben, noch der Welt ihre Sünden abschreiben konnte. Und das ist's, was dem Verstande des Menschen zur harten Rede macht, das Wort: Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Wie mag Gott den für einen Sünder erklären, der keine Sünde that, und ihm in der Kreuzesnoth wie in allen seinen Leiden zu sühnen geben, was er nicht verschuldet? Kaum auch der Sünder sich mit Gott versöhnt und seine Sünde gefühnt fühlen, dadurch, daß ein Unschuldiger statt seiner gestraft ward? — und ziemt es, Gott eine Gestattung zuzuschreiben, die wir unter Menschen schon nur blutdürstigen Tyrannen zuschreiben, die nämlich, daß er im Blute nur, und wäre es des Unschuldigen Blut, sich versöhnen läßt mit dem Schuldigen? — Das sind die Fragen, die das Murren so manchen Jüngers ausdrücken, der ob solchem Worte versucht war, sich abzuwenden von der Lehre, die solch Zeugniß von Gott ablegt.

2. In gleicher Weise spricht sich der Anstoß aus, den der menschliche Verstand an der andern Hälfte des unserer Betrachtung vorgelegten Schriftwortes genommen, „auf daß wir würden in Christo die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, besteht aber in der unbeschränkten Hingabe an Gott. Wie das Gesetz nicht gegeben ist zur Gerechtigkeit, sondern zur Verdammniß, weil Niemand es zu halten vermogte, und es selbst denen, die als unnütze Knechte nicht um Gottes, sondern um des Lohnes und der Strafe Willen es im äußern Buchstaben-dienste erfüllten, keine andere Frucht als die Erkenntniß ihrer Sünden trug, so haben auch die Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer Gott nicht gefallen, noch sonst äußerliche Gottesdienste, Fasten und Kasteiungen, Abgaben und Geschenke an die Kirchen und ihre Diener, den Mangel der wahren Gerechtigkeit nicht ersetzen können, und höchstens das Bewußtsein in uns angeregt, daß wir eines andern Opfers bedürfen und einer andern Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Darum spricht Er, der verheißten war: sieh, ich komme; im Buche steht vornehmlich von mir geschrieben, daß ich thun soll, Gott, Deinen Willen. Und er kam und that Gottes Willen, ihm gehorchend bis zum Kreuzestod; und er hat das Zeugniß erhalten: daß ist mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. — Das ist der einig Gerechte, der sich selbst,

seinen Willen und sein Leben, Gott darzubringen sich nicht weigerte: und in dessen Gerechtigkeit werden wir, die ungerechten Sünder gerecht. — Wie mag das aber geschehen? Kann auch Gott den für gerecht erklären, der es nicht ist? und läßt sich die in der innersten Hingabe des Herzens und Willens an Gott bestehende Gerechtigkeit äußerlich übertragen vom Gerechten auf den Ungerechten, der sich Gott weigerte? — In solchen Fragen murren der Jünger Viele noch heute, und wir — laßt uns das Unre thun, daß wir sie zu dem Verständnisse dieses Wortes brächten, in welchem sie sich fürder nicht zu stoßen brauchen an dem Worte, an das glaubend, wir selig werden.

II.

Die Lösung der oben berregten scheinbaren Widersprüche des unsrer Betrachtung zu Grunde gelegten Wortes wider die berechtigten Anforderungen des menschlichen Verstandes würde unmöglich sein, wenn Christus und die sündige Menschheit, und wieder Christus und die Christenheit, wie Einer zum Andern, oder wie Fremde zu einander sich verhielten. — Sie ist aber uns geboten in dem hohen Geheimnisse der Verkündigung Mariae und der Ausgießung des Geistes, deren Reichthum der andächtigen Betrachtung des nächsten Sonnabends und des Pfingstfestes vorbehalten bleibt, deren hier für uns wesentliches Zeugniß aber besteht in der Gemeinschaft, die Christus mit der Menschheit und sie mit ihm dadurch gewonnen, daß er von der menschlichen Mutter geboren ward, und sie, die Menschheit, in seinem Geiste wiedergeboren wurde. Wie alle Kinder Adams und Nachkommen zu vergleichen sind der Baumkrone, die aus dem Baumstamme erwuchs, und die einzelnen Menschen und die Jungfrau Maria sammt ihrem Sohne unter ihnen sind Reiser an diesem Baume des ersten Adam, ganz so erwächst aus dem Reise Jesse, dem Nachkommen Jsais, der ein Vater Davids war, und den Gott ausgesondert hat aus der Gemeinschaft seiner Brüder, als den zweiten Adam, ein neuer, und zwar edler Baum, und alle, die vom alten Adam gesondert und in den Baum Jesse gepropft werden, bilden gemeinsam die Baumkrone dieses neuen Baumstammes, edle Frucht tragend in der Natur ihres Baumes.

1. Die Gemeinschaft, in welche der erste Adam sich entlassen hat, die Menschheit, ist sündig, wie das Leben, daß sich von ihm

in sie entließ, und zwar sind sie allezumal Sünder, als die Erben der sündigen Natur des Vaters, die als eigne Lust zur Sünde sich gestaltet, und Zuschub giebt und erhält von den Genossen derselben sündigen Gemeinschaft. So berechtigt drum auch unser eignes Gewissen ist, wenn es jede Sünde, die wir thaten, als unsere eigne Schuld rügt, denn wir wissen, daß wir selbst in sie gewilligt haben und keineswegs zu ihr gezwungen waren, eben so unberechtigt thun wir doch, wenn wir, ob der einzelnen sündigen That, und ob der Verderbtheit des Einzelnen, auf ihn allein den Stein werfen: denn eben so, wie durch seinen eignen Willen, ist seine sündige Stellung verschuldet durch die sündige Lebensrichtung, die er vom Vater geerbt, und durch die Genossenschaft, die ihn lockte, versuchte und verführte. Und fragen wir, wie unsre Väter zu solchem uns überlassnen Erbe gekommen sind? und wie unsre Genossen zu der uns so verderblichen Richtung kamen? und hören auch da nicht auf, nach den bewegenden Ursachen weiter zu fragen, dann ergibt sich endlich als Resultat, daß an jeder einzelnen Sünde die ganze Menschheit, in deren Mitte sie geschah, und aus der sie erwuchs, die Schuld trägt, und daß an der ganzen Menschheit Verderben jeder Einzelne mit schuldig ist. Hätte es nun Gott gefallen, den zweiten Adam ohne Zusammenhang mit dem sündigen Menschengeschlechte, als eine ganz neue Schöpfung hinzustellen, so hätte er auch nie Theil haben können an der Sündenschuld und ihren Folgen in der Menschheit. Darum mußte der, der mit uns tragen sollte an dieser Schuld und Last der Menschheit, von einem Mitgliede der Menschheit geboren worden. Zugleich aber durfte er, auf daß er nicht seiner Seits die Sündenschuld der Menschen selbst vermehrte und nach eigener Schuld das Seine an ihr trüge, durfte er andrer Seits nicht, wie wir übrigen Adamskinder, einen sündigen Vater haben, sondern er mußte unter der geheimnißvollen und wunderbaren Beschattung der Kraft Gottes empfangen und geboren werden, ausgestattet mit der Kraft von oben, um, ob er auch nach dem Erbe seiner Mutter und Adams, von dem sie stammte, der Lust theilhaft und damit der Versuchung zugänglich war, in Aller Versuchung obzusteigen, und um im Tragen an der Sünde, dieser Gemeinschuld der Menschheit, und im Nichten derselben im Sühnopfer am Kreuze, nach dem göttlichen Urtheilsprüche „Wer Sünde thut, muß des Todes sterben und wer sich selbst richtet, soll nicht gerich-

tet werden, und in dem, bisher Seitens der Sünder Gott geweigerten Zerreißen des von Gott trennenden Vorhangs, des von Maria gebornen sündlichen Fleisches, durch das gehend er nur vor Gottes Angesicht, in's Allerheiligste treten konnte, um in diesem Allem nicht das Eigene zu tragen, sondern das Unse, also für uns zu tragen und für uns das sühnende Opfer des alten Adam darzubringen.

Und eben so verhält sich's auch mit den Uebeln der Welt, die aus der gemeinsamen Sünde erwachsen und von Allen drum auch gemeinsam getragen werden, wie sie zu größrer Masse anwachsen durch die in jedem einzelnen Sünder anwachsende Schuld. Wuchs diese Schuld nicht durch Christum, dann erwachsen ihm auch nicht eigne Uebel, und trug er doch mit der ganzen Menschheit, als ihr angehöriges Mitglied derselben, an ihrer Last, so trug er nicht das Seine, sondern das Unsere für uns. Und können wir's endlich nicht in Abrede stellen, daß in demselben Maaße, als die Sündenschuld in der Menschheit wuchs, auch die Uebel der Welt in Schmerz und Weh, und Krankheit und Noth, und Feindschaft, Haß und anderm Jammer bis in den Tod anwachsen mußten, die die sündige Menschheit gemeinsam zu tragen hat als Ernte von ihrer Saat, dann ist's auch klar, daß im Leiden und Sterben Christi, der nicht Theil gehabt an der Saat, die Erndte der übrigen Menschheit um so viel geringer wird, als er vom Jhren, er für sie, auf sich genommen von ihrer Sündenfrucht. Und wie Viel und Schweres er für uns getragen, das ermessen wir daran, wie er's trug, und daß die in ihm wohnende Gotteskraft selbst davor erbebte und ausbrach in den Schreckensruf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

So hat Gott den, der von keiner Sünde wußte, zur Sünde gemacht, indem er selbst wohnen kam in sündigen Fleische, um in der Lebensgemeinschaft mit ihr, mit der Menschheit gemeinschaftlich ihre Gemeinschuld und Gemeinlast der Sünde zu tragen und sie zu tragen und zu überwinden durch seine Gotteskraft, und ihr nur nachzulassen an Uebeln der Welt, soviel ihr erträglich und gut war zum Heile.

2. Und wie die in Maria vermittelte Lebensgemeinschaft Christi mit der sündigen Menschheit ihn, der von keiner Sünde wußte, dieser Sünde tragen machte, so wird das Theilhaben der sündigen Menschheit an der vor Gott giltigen Gerechtigkeit Christi auch

nur faßbar auf dem Boden der durch den heiligen Geist vermittelten Lebensgemeinschaft der Sünder mit Christo.

Christus ist als Mensch, nachdem er den dem Tode verfallenen Adam in den Tod gegeben, daß der sühnte seine Feindschaft wider Gott, durch den zerrissenen Vorhang, durch sein Fleisch, in's Allerheiligste, vor's Angesicht des Vaters getreten: ich bin gekommen, zu thun Deinen Willen, und bringe mich selbst, als das von Dir erheischte Opfer, Dir dar, daß ich Dein eigen sei, nachdem ich im Tode am Kreuze den hindernden Adam aus dem Mittel gethan. Und Gott hat ihn angenommen, „das ist mein lieber Sohn“, und hat Gefallen gehabt an diesem Opfer des neuen Testaments, an dem Gehorsame unter dem, nicht auf steinernen Tafeln, sondern in Herz und Sinn geschriebenen Gottes Willen. Das ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und von der gesagt ist, daß wir sie in Christo gewinnen; und an dieser Gerechtigkeit Christi, können wir nur Theil haben, wenn wir an ihm Reiser werden, wie wir's gewesen am Lebensbaume des alten Adams zum Tode. Wie wir aber aus Adam herausgeboren wurden, mit dem, was sein war, so müssen wir, gleich dem vom alten Baume abgesonderten und in den edlen Baum eingespöpften Reise, in Christus hineingeboren werden zur Lebensgemeinschaft mit ihm. Und das geschieht durch die Ausgießung des Geistes. Wenn das Blut am Kreuze, das zum Himmel hinaufrief: „hier bin ich, das Opfer der Selbsthingabe an Dich“, auch zur Erde ruft: „also habe ich euch geliebt“, dann weht uns der Geist Christi, welcher ist Gottes Odem, an, zur Wiedergeburt des Lebens: „Mein Wort ist Geist und Leben.“ Also habe ich Dich geliebt; das that ich für Dich, den verlorenen Sünder, der auch nicht wagt, das Auge zu Gott zu erheben, noch dem Nächsten in's Auge zu schauen, ja der vor sich selbst erröthet und erschrickt und wohl zu den Bergen rufen möchte: „fallt auf mich“, und zu den Hügeln: „deckt mich.“ — Siehe, ich, Dein heiliger Gott, habe Dich nicht verlassen, als die Menschen Dich verließen und Du selbst verzweifeltest: meine Sünde ist zu groß, als daß sie mir vergeben werden könnte, — ich habe Dich geliebt und um Dich gerungen und am Kreuze Deine Schuld und Last getragen und aus dem Mittel gethan Deinen Adam, der Dich von mir trennte. — Und wir? Also habe ich Dich geliebt. Je unwürdiger wir uns selbst geachtet, desto mächtiger faßt uns dies

Wort; es wehet aus ihm Gottes Geist, den in uns unterdrückten Odem Gottes neu an, daß es Licht würde in uns und das Herz erglühete zur Gegenliebe. Es thut so die Liebe Gottes vom Kreuze her uns Gewalt an, die Gewalt, welche frei macht von der Knechtschaft der Sünde zur Freiheit der Gotteskinder; und wir können dem nicht widerstehen und thun ihm das Herz auf, daß er einziehe in das Seine, und sinken ihm an's Herz, und was wir hinfort leben, das leben nicht wir, sondern er in uns, und das leben wir nicht uns, sondern ihm. — Sind wir aber so mit Christo Eins, — wer will uns dann abstreiten, daß Seine Gerechtigkeit nicht auch unser sei? und wer hinfort uns hindern in der Heiligung des Lebens, in der Nachfolge Christi, darin wir auch, und zwar täglich über dem Grabe des in den Thränen der Reue und Buße neu ersäufsten Adam, vor Gottes Angesicht treten, zu sprechen: auch ich bin gekommen und auch von mir steht geschrieben in dem Buche vornehmlich, daß ich thun soll Deinen Willen, den Du mit Christi Blut mir geschrieben in Herz und Sinn! So ist Christi Gerechtigkeit auch in mir und meinem Leben als meine Gerechtigkeit kund worden, nur, daß ich ob derselben mich nicht rühme, sondern nur ihn rühme, durch den und in dem ich die Gerechtigkeit habe, die vor Gott gilt.

So möge denn das Wort unsrer Predigt: „lasset Euch versöhnen mit Gott, der den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in Christo die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“, Keinem unter uns mehr eine harte Rede dünken, um uns von ihr und dem abzuwenden, dessen sie ist; sie möge auch uns mit Petro bekennen machen: wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Amen.